

L: Apg 16,1-10

Ev: Joh 15,18-21

DER HASS DER „WELT“

Dass Christen verfolgt werden, und dass das irgendwie zum Programm zu gehören scheint, haben wir von Kind auf mit dem Religionsunterricht gelernt, und wenn nicht da, so genügte ja ein einziger Besuch in einer Kirche (am besten natürlich barock), denn die Kirchen sind ja meist voller Bildnissen von Christen, die als Märtyrer ihr Leben gegeben haben. Und was von klein auf gelernt wird, nimmt man wohl umso leichter als Selbstverständlichkeit hin und stellt zunächst wenige Fragen. Aber irgendwann kommt halt doch die Frage: Warum eigentlich werden Christen verfolgt? Warum müssen die Freunde Jesu mit dem „Hass der Welt rechnen“? Werden sie immer von der Welt gehasst oder nur manchmal bzw. bestimmte Sorten... eigentlich eine interessante Frage für eine etwas detailliertere Studie.

Jesus redet vom Hass auf jene, die nicht „aus der Welt“ sind. Was aber ist mit „Welt“ hier eigentlich gemeint? Der griechische Begriff lautet „Kosmos“ und bedeutet auch Ordnung im Unterschied zum Chaos. Davon abgeleitet, haben die Griechen schon mit Herodot damit auch die von den weltlichen Herrschern auferlegte Staatsordnung bezeichnet. Diese Staatsordnung, die das Fundament der Zivilisation bedeutet, muss mit äußeren Mitteln, also mit Gewalt durchgesetzt werden. Weil sie von außen auferlegt wird, muss sie auch mit Gewalt aufrechterhalten werden.

Die Staatsmacht, die auf diese Weise den Frieden und die Ordnung bewahren möchte, muss also stets auch die Kapazität haben, jede Art von aufkommender Unordnung zu unterdrücken. Die sogenannte und damals viel gepriesene „Pax Romana“, der römische Friede, war dementsprechend ein Gewaltfriede. Pax von Pacara – Unterdrücken, Befrieden – ist weit entfernt vom Schalom der Bibel. Hinter der Gewalt, die der Staat ausführt, steht auch die ständige Angst vor dem Chaos, das die Ordnung wieder bedrohen und zerstören kann.

Dazu kommt, dass die antike Staatsmacht (bis herauf in erst jüngst vergangene Zeiten) zu ihrer Legitimität die Behauptung göttlicher Einsetzung bedurfte. Der staatliche Kosmos sei nur Abbild des himmlischen Götter-Kosmos und die irdischen Machthaber, sei es der Kaiser, seien es Könige oder Fürsten, sind die von den Göttern erwählten Stellvertreter auf Erden, um auch hier für die entsprechende Ordnung, den Kosmos zu sorgen. Die Götter waren deshalb als Waffe noch wichtiger als die Schwerter, denn durch diese konnten die Ketten der Unterdrückung in die Köpfe der Menschen transferiert werden.

Auf diesem Hintergrund versteht man nun, dass Jesus gleich im Anschluss an seine wunderbaren Worte über die gegenseitige Liebe der Jünger, die Abbild der Liebe des Vaters zum Sohn sein soll, diese Worte vom Hass der Welt bringt. Es ist, wie wenn zwei verschiedene Kosmen aufeinanderprallen.

Was Jesus anbietet, ist eine neue Ordnung (eine neue Welt und ein neuer Himmel). Der Vater im Himmel, den Jesus offenbart, ist kein schrecklicher Gott, der die Menschen bedroht, sondern er ist unendliche Liebe zu seinem Geschöpf, das zu seiner Fülle und zur Fülle der Freude kommen soll. Diese Liebe begründet einen Kosmos, der im Inneren der Jünger wirkt, und der die göttliche Ordnung in die Welt hinein übersetzen soll.

Der Hass der Welt mag zum Teil von solchen ausgehen, die als Unterdrücker von ihrer angemessenen Macht profitieren. Er ist aber auch zum Teil von Angst motiviert. Diokletian, der als der große Christenverfolger in die Geschichte eingegangen ist, hat nicht aus blanker Wut die Verfolgung der Christen erlaubt, sondern aus purer Angst. Er hatte Angst, dass die Götter Rom strafen würden, wenn er erlaubt, dass Menschen in diesem Reich diesen Göttern nicht die entsprechende Ehre entgegenbringen.

Aufgabe der Christen ist es also zu zeigen, dass eine andere Ordnung wirklich gelingen kann, und dass gewandelte Menschen eine gewandelte bessere Welt gestalten. Nicht Gewalt besiegt das Chaos, sondern die schöpferische kreative Liebe der Söhne und Töchter Gottes.